

Grundprobleme des deutschen Bauernwaldes

als Einführung zu den studentischen Untersuchungen
über den Lausitzer Bauernwald

^{WY}
Von Professor Dr. K. Mantel

Die bisherige Erfassung des Bauernwaldes

Der Bauernwald ist das jüngste Glied in der Entwicklungslinie des Waldeigentums. Seine Einfügung in das Gebiet einer organischen nationalen Forstwirtschaft ist das neueste, aber auch schwierigste Aufgabengebiet der Forstpolitik.

Noch vor wenigen Jahren wurde in der Wissenschaft der Bauernwald ganz vernachlässigt oder nur selten behandelt; soweit man sich mit ihm beschäftigte, geschah dies unter dem schematischen Blickwinkel der allgemeinen Forstwissenschaft, der die besonderen Sorgen und Nöte des Bauernwaldes im allgemeinen fremd waren. Auch in der praktischen Forstpolitik wurde dem Bauernwald nicht die nötige Aufmerksamkeit gewidmet; die Forstgesetzgebung der deutschen Länder begnügte sich, soweit sie den Privatwald überhaupt erfaßte, mit einigen Geboten und Verboten, deren Einhaltung mangels genügender Forstaufsichtsorgane oft nicht gesichert war. Erst dem Nationalsozialismus war es vorbehalten, das Problem des bäuerlichen Kleinwaldbesitzes in seiner Bedeutung herauszustellen und einer allmählichen Lösung entgegenzuführen.

Zwei Gründe haben dies veranlaßt: einmal die Anerkennung des Holzes als unentbehrlichen Rohstoff im Vierjahresplan mit der Notwendigkeit, auch die kleinsten Waldflächen der deutschen Holzversorgung dienstbar zu machen, dann die Würdigung des Bauerntums als lebendigen Blutsquell der Nation und wichtigen Träger der Volksernährung.

Zunächst scheinen diese Bestrebungen sich zu widersprechen, denn die Betonung der rohstoffwirtschaftlichen Aufgabe des Gesamtwaldes fordert Einbeziehung auch des Bauernwaldes in das auf nationale Bedarfsdeckung gerichtete Produktionsziel; die Hervorhebung des Erbhofes als bäuerliche,